

# Eine eigene Sprache der Physik

Entkoppeln wir Physiker uns sprachlich von der Gesellschaft?

Gero Vogl

**K**ommunizieren wir Physiker genug? Machen wir unseren Mitbürgerinnen und Mitbürgern mit einfachen Begriffen klar, was all die Fortschritte für sie bedeuten, die unsere Wissenschaft erzielt und welche die Welt in den letzten 200 Jahren stärker verändert haben als alle Fortschritte über hunderte oder gar tausende Jahre vorher? Ich bezweifle das. In der wichtigsten Frage unserer technischen Gesellschaft, woher die Energie beziehungsweise der elektrische Strom kommt, herrscht bis in die Reihen der Entscheidungsträger physikalisch-technisches Unwissen. Denn sonst würden Wunschvorstellungen und Versprechen über Versorgungssicherheit, CO<sub>2</sub>-Reduktion, Batterieleistungsfähigkeiten, Wasserstofftechnologie oder Kernenergie nicht so oft quasireligiös diskutiert – und beschlossen! Wo das Wissen fehlt, beginnt der Aberglaube. Wir sind auf bestem Weg, nicht mehr dem Informationsanspruch der Gesellschaft, die unsere wissenschaftliche Tätigkeit finanziert, gerecht zu werden.

Nein, wir Physiker kommunizieren nicht genug! Wir sprechen auch gar nicht mehr die Sprache des Volks; wir sprechen mit Kollegen nur zu häufig eine eigene Sprache: „poor English“. Ich meine, das ist ein beunruhigendes Indiz und dass die wenigsten unter uns das gefährlich finden, ist noch beunruhigender.

Früher haben wir unsere Gastforscher zum Deutschlernen ins Goetheinstitut geschickt. Die Monate, in denen sie dort viel Zeit neben ihrer Arbeit im Labor verbrachten, lohnten sich. Anschließend konnten sie mit den Leuten in der Werkstatt und im Lebensmittelladen reden und verstanden unsere Seminarvorträge. Heute passen *wir* uns an: Wenn auch nur ein einziger im Seminar sitzt, der des Deutschen nicht völlig mächtig ist, sprechen wir unser oft „poor English“, und wenn keiner drin sitzt, „zur Übung“ auch. Genauso oft ist Englisch die dominierende Sprache auf Tagungen in deutschsprachigen Ländern.

Doch aus meiner Sicht führt der freiwillige Verzicht auf die Verwendung der Muttersprache zum Verlust der Gewandtheit im Ausdruck, zu seiner Verflachung und letztlich zum „Sprachverlust“: Raffinierte Wendungen erfordern schon in der Muttersprache mehr als Routine, Humorvolles kommt in einer fremden Sprache nicht recht an, und auch dialektale Einsprengsel sind nicht möglich.



**Prof. Dr. Gero Vogl** ist emeritierter Physikprofessor an der Universität Wien. Er habilitierte sich an der TU München und war Professor an der FU Berlin. Er hat viel im Ausland geforscht (Frankreich, USA, Japan, Indien).

Der Sprachschatz und die sprachliche Gewandtheit sind gegenüber der Muttersprache verarmt.

Ich bin geprägt durch das Wienerisch meiner Studentenzeit, es war voll von Dialektausdrücken aus dem Jiddischen, dem Böhmisches-Tschechischen, dem Französischen, dem Italienischen. Heute spricht auch in Wien die Jugend abgeschrunpftes Fernseh-Hochdeutsch – und „poor English“. Ich behaupte, dieser Sprachverlust korreliert mit dem Rückgang des Lesens von Literatur außerhalb des eigenen Fachs. Schrödinger hat noch selbst gedichtet, und Einstein würzte seine Veröffentlichungen mit sarkastischen Bemerkungen.

Die Gesellschaft zerfällt in die naturwissenschaftlich-technische „Elite“ und die breite „Öffentlichkeit“. Und die „Elite“ schafft es immer weniger, die Komplexität der heutigen Welt dem Normalbürger in seiner Sprache zu vermitteln, ihn über drohende Gefahren oder neue Möglichkeiten zu informieren. Ein Physiklehrer, der sein Fach auf Englisch gelernt hat, kann es schlecht mitreißend auf Deutsch unterrichten.<sup>1)</sup>

Die Veranstaltungen im DPG-Jubiläumsjahr könnten Anlass sein, unsere Bereitschaft zu überdenken, die Gesellschaft auf für sie verständlichem Weg zu informieren.

Das sind Gedanken eines alten Professors, so mögen viele junge Kollegen denken: Um eine Karriere zu machen, kann man sich heute weder Shakespeare noch Goethe, weder ein Rilke-Gedicht noch ein Handke-Theaterstück leisten. Vielleicht haben sie ja recht: Wir sind Getriebene...

Ich habe nicht gendgerecht geschrieben, schon weil ich den Eindruck habe, dass es bei den weiblichen Mitgliedern unserer Wissenschaftsgesellschaft mit der Sprachbeherrschung etwas besser aussieht.

Die unter der Rubrik „Meinung“ veröffentlichten Texte geben nicht in jedem Fall die Meinung der DPG wieder.

1) D. Voslamber, Physik Journal, Februar 2011, S. 3